

Reise! Reise!

Autor(en): **Globetrottel, Harry**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 29

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Harry Globetrottel:

Reise! Reise!

Auch führende Politiker sind zu Reisenden geworden. Eisenhower hat einmal innert acht Monaten 72 000 Kilometer zurückgelegt und 14 Staaten besucht. Es sei gut, meinte damals einer, daß der Präsident ein fixes Gehalt beziehe, denn: «Denkt euch nur, was es uns kosten würde, wenn wir ihn per Kilometer bezahlen müßten!»

Eric Mann, New York, behauptet, von einer Reiselustigen folgende Anfrage erhalten zu haben: «Ich habe zwei Tage für Italien reserviert und frage Sie, ob dieses Programm gut ist. Am ersten Tag *vormittags* will ich die Stadt Rom besichtigen, falls es da *genug zu sehen*

Kasimir Edschmid sinniert: «Mit welch geistiger Vorbereitung reisen die Leute? Vermutlich mit sehr geringer. Die Kenntnis der außerhalb unsrer Grenzen liegenden Welt ist meist ganz oberflächlich. Die Urteile der Zurückkehrenden über andere Völker sind mangels wirklicher Kontakte erschreckend einfältig. Folgerung: Was hilft alles durch die Museen- und Tempel-Jagen, wenn Sinnesart und Empfinden des anderen Volkes nicht begriffen wird?»

«Man kann», schreibt Fontane, «alle Reisenden in zwei Charakterklassen teilen: in freundliche Sanguiniker, die überall sehen und auch

Hermann Hesse: «Jedes Wetter ist schön, wenn man Augen und Seele aufmacht.»

«Wer sind die Herrschaften dort drüben, Kellner?»
«Och, ein Hochzeitspaar.»
«Ist's möglich? Die gucken ja so gelangweilt drein.»
«Och, die sind drum schon auf der Heimreise.»

Philosoph Kant war ein Reise-schwärmer, der immer wieder in die Welt hinauswollte und seine Reisen lange vorbereitet hatte. Am Reisetage aber scheuten die Pferde

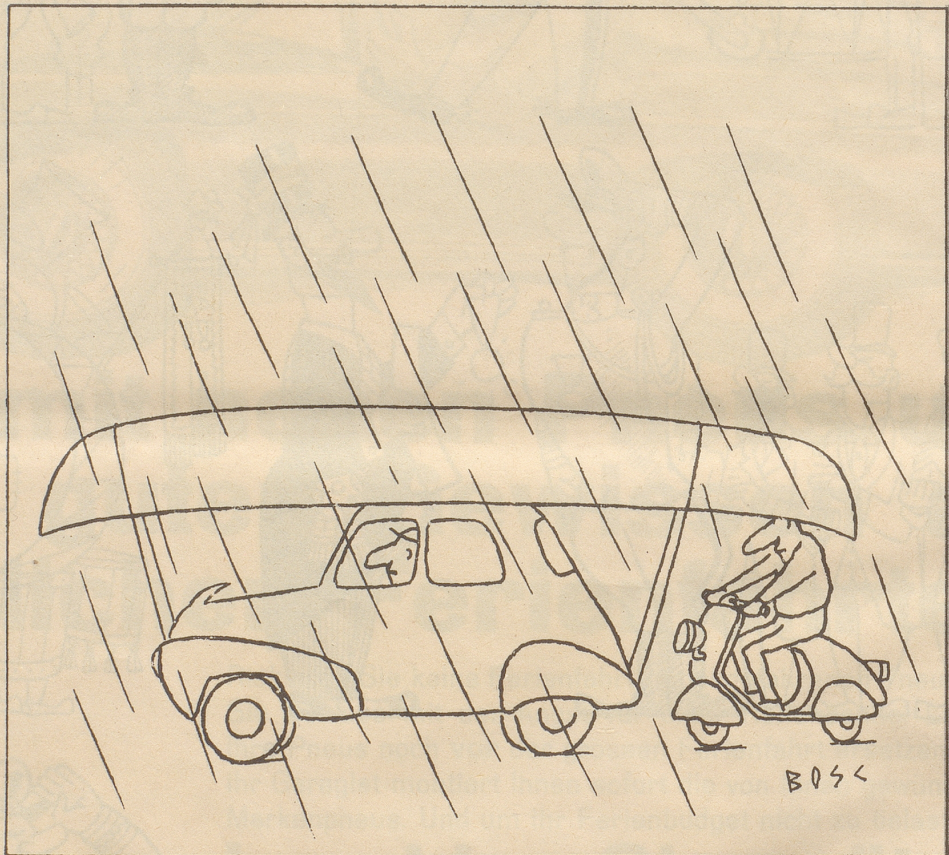
«Das Reisen», meldet der Jahresbericht eines helvetischen Verkehrsvereins, «gehört zum neuen Lebensstil des Menschen. Auf der Fahrt in die Ferien und in andere Länder erleben wir noch einen letzten Rest jenes kostbaren Gutes der Freiheit, die uns im täglichen Leben mehr und mehr entschwindet. Schon steht das Reisen anstelle des Sparens.» – Mitunter gilt allerdings, daß man nur noch für das Reisen spart und zwei Tage vor den Ferien an die Reserven geht unter Absingen des Musikautomaten-Bestsellers: «Und dann hau ich mit dem Hämmerchen mein Sparschwein ...»

Alfred Polgar fand: «Die Sensation des Reisens beginnt mit dem Koffer. Das breit über die Wohnung ausgestreckte Leben löst sich von ihr ab, zieht die Glieder ein, schrumpft zusammen, schlüpft in eine kleine lederne Tasche. Wie beklemmend ist das und wie befreiend!»

Ueber den Nutzen der Luftveränderung gehen die Meinungen auseinander. Busch deutete an: «Die Luft ist gut, der Ort ist neu, der alte Lump ist auch dabei.» Schon Sokrates sagte zu einem Chlööni: «Was wunderst du dich über den Mißerfolg deiner Reisen, wo du doch dich selbst zum Reisegepäck hast?»

Der Nachdenkliche: «Die Reise- und Rasezeit.»

«In die Schweiz reisen?» schnaubte ein amerikanischer Snob. «Nehmen Sie die Berge und die Seen weg, und was bleibt dann noch?» Rainer Maria Rilke aber fand: «Ein Mensch und eine häßliche Landschaft: immer hat der Mensch die Schuld.»



gibt. Am Nachmittag will ich ruhen ...»

Und so weiter. Möglicherweise ist diese Globetrottelin bei den antiken römischen Ruinen mit jener deutschen Dame zusammengetroffen, die beim Anblick der römischen Säulen und Mauerreste halb seufzend, halb stolz ausrief: «Ja ja, unsere Stukas!»

sehen wollen, wodurch sich die Fremde vorteilhaft von ihrer Heimat unterscheidet, und in leberkranke Nörgler, die sich zu Hause eine Vortrefflichkeitsschablone zu recht gemacht haben und über alles verstimmt sind, was davon abweicht.»

am Rande der Stadt, und Kant kehrte zurück, nahm es als einen Wink und verließ seine Vaterstadt Königsberg nie mehr.

Ein Wort von Werner Bergengruen: «Das Reisen ist nicht ein Ding des Bankguthabens oder der Stundengeschwindigkeit, sondern der ahnungsvollen Zugvogelbereitschaft

Aus einem alten Reisehandbuch: «Wer mit dem ordinären Postwagen reist, ist einem Anfall gar leicht ausgesetzt. Man schieße immer erst, wenn man dem Räuber das Weiße im Auge erkennen kann.»



unseres Herzens. Pilger und Landstreicher sind echtere Reisende als die Schrankkoffermitführer in Expresszügen.»

A propos Landstreicher: Wenn ein Vagabund, hat einmal einer gesagt, zu Geld kommt, wird er als Tourist bezeichnet.



Zu einem Besucher, der von weiten Reisen erzählte, sagte Goethes Mutter freundlich: «Nun, das ist ja alles schön und gut, aber mein Wolfgang erlebt dies alles und noch viel mehr, wenn er bloß einmal in Frankfurt einen kurzen Bummel macht.»

Jules Renard erzählt in seinen Tagebüchern von einer Pariser Familie, die sich keine Ferien leisten konnte, jedoch so tat, als sei sie verreist, und die Scheiben der Wohnung mit blauem Papier beklebte. So machte das Haus einen verlassenen Eindruck, und die ganze Familie, heimlich von einer Eingeweihten gepflegt, lebte den Ferienmonat wie in einem Gefängnis.



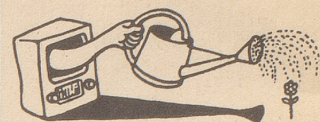
Ein holländisches Sprichwort besagt: Das schwerste Gepäck für einen Reisenden ist eine leere Brieftasche.

Baedeker vor hundert Jahren: «Gepäck ist unter allen Umständen ein lästiger Begleiter, es bringt mit Leuten in Berührung, die zur Annehmlichkeit der Reise selten beizutragen pflegen.»

Und Richard Katz heute: «Am bequemsten reist es sich mit einer Zahnbürste im Knopfloch.»

Wilhelm Buschs Aufforderung zum Tanz auf der Landstraße:

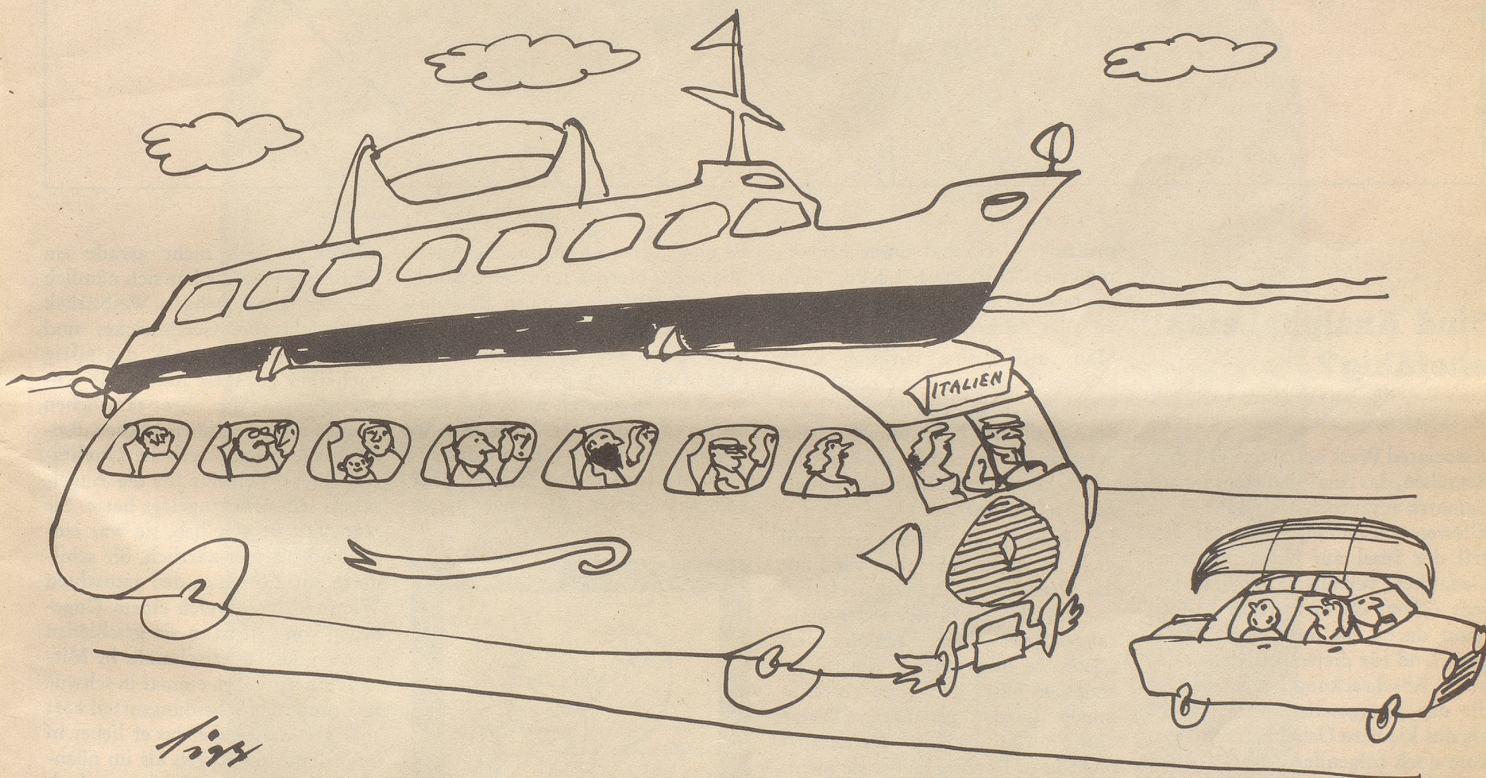
Viel zu spät begreifen viele
Die versäumten Lebensziele:
Freude, Schönheit der Natur,
Gesundheit, Reisen und Kultur.
Darum, Mensch, sei zeitig weise!
Höchste Zeit ist's! Reise! Reise!



Aether-Blüten

In der Sendung «Kunst und Künstler» aus dem Studio Zürich erlaucht: «Immerhin wollen wir den Kopf nicht verlieren, auch dann nicht, wenn er uns mittels der schönen Künste verdreht werden sollte ...»

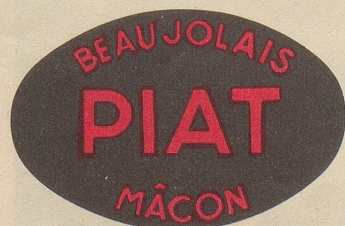
Ohohr



Lieber Nebi!

Die Amerikaner geben ihren Touristen in Europa eine phonetische Liste von fremdsprachigen Ausdrücken mit auf den Weg, die auf bekannten amerikanischen Wörtern basieren und den gewünschten Redewendungen in den Fremdsprachen ungefähr entsprechen. Das Spiel geht so: Ein Amerikaner soll in Frankfurt sagen: »Danke vielmals!« Damit das ungefähr so tönt, sagt der Amerikaner einfach in seiner Muttersprache: Esel. Feldmaus! Eben: «Donkey fieldmouse.» Der Deutsche aber fühlt sich bedankt. So einfach ist das. Das System läßt

sich auch auf andere Sprachen ausdehnen. Unlängst hatten Deutschschweizer Truppen in der Westschweiz algerische Verhandlungsleute zu hüten. Die Wache mußte in perfektem Französisch sagen können: Halt, oder ich schieße! Da



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

es aber Soldaten gab, die sich zum ersten Mal in der Westschweiz aufhielten und auch in der Schule nicht zu den Geheimnissen der französischen Sprache vorgedrungen waren, brachte ihnen der Leutnant einen sehr einfachen deutschen Satz bei: «Halt, du Stier!» Wobei er den Wehrmännern keineswegs eine höfliche Anhalteformel für das nahe herumgrasende Vieh einbläuen wollte, sondern den französischen Anhalte-Befehl! «Halte – ou je tire!» Röbi

Das Problem

Ein amerikanischer Metzger wurde gefragt, was er in der Sommerhitze

mit der Ware mache, die ihm übrig bleibe. «Ach», sagte er unbekümmert, «das ist kein Problem, da mache ich Hackfleisch daraus. Ein Problem habe ich nur, wenn mir Hackfleisch übrigbleibt.» *

